

Ein Schuss Realität

Michael von Graffenried gilt als schamloser Regisseur seiner Bilder. Den Schweizer Alltag Heroinsüchtiger zeigt er dennoch so, wie er gesehen werden muss.

Von Claudia Spinelli — Der Fotograf hat es von Anfang an verstanden, die Öffentlichkeit für sich zu interessieren und – so meinen seine Feinde – aus seinen Arbeiten Kapital zu schlagen. Eine Prostituierte vor dem Bundeshaus, Bilder von Nudisten für eine Ausstellung im Hof der schweizerischen Botschaft in Paris, schamloses Blitzen ins Gesicht der glücklosen Bundesrätin Elisabeth Kopp: Die Aufnahmen, mit denen Michael von Graffenried, der Spross aus Berns Patriziat, bekannt geworden ist, haben ihm den Ruf eines Nestbeschmutzers eingebracht.

Dass der 47-Jährige seine Ziele wie ein Enthüllungsjournalist verfolgt, manchmal mit versteckter Kamera arbeitet und der Wirkung seiner Reportagefotografien hin und wieder inszenierend nachhilft, nehmen ihm seine Kritiker übel. Nüchtern betrachtet ist er aber einfach einer der ganz wenigen Kulturschaffenden, die etwas vom Umgang mit den Medien verstehen. Die mit Aufsässigkeit, Lust und Engagement Themen so in den Brennpunkt rücken, dass sie zur Kenntnis genommen werden müssen. Michael von Graffenried versteht es meisterhaft, sich die Öffentlichkeit, die er für seine Arbeit braucht, ohne Vermittlerhilfe selber zu schaffen.

Dies gilt auch für sein neuestes Projekt, «Rosanna, Astrid, Peter und die andern», das auf einer Reportage über das Leben Drogen-süchtiger basiert. Dreissig Motive, die teilweise intime Details aus dem Alltag von Astrid und Peter, einem Berner Junkiepäarchen, enthüllen, sind bis Mitte Januar auf Wänden der Allgemeinen Plakatgesellschaft in Basel, Zürich, Bern, Lausanne, Genf und Lugano zu sehen. Und wenn auch die Schwarzweissbilder gegenüber der schrillen kommerziellen Konkurrenz nur bedingt bestehen können, ist ihre mediale Relevanz allein schon durch die breite Präsenz gegeben. Dass die Plakataktion zudem von einer Buchpublikation und einer Ausstellungsreihe begleitet wird, unterstreicht den Anspruch des Projektes.

Aktuell ist die Fotoserie im Berner Kornhaus zu sehen, im Sommer dann im Zürcher Landesmuseum und, sehr sinnig, auf dem benachbarten Platzspitz. Von Graffenried ist es einmal mehr gelungen, ein Stück unbequeme Schweizer Realität fotografisch zu bannen. Und die Medien sehen hin.



Zur Kenntnis genommen? Eins von dreissig Motiven der Plakataktion.

Achtzehn Monate lang hat der Fotograf Peter und Astrid begleitet. Die Drogenabhängigkeit bestimmt ihren Alltag, Peter verdient sich seinen «Lebensunterhalt» als Kleindealer, Astrid geht auf den Strich. Sie bewegen sich am Rand unserer Gesellschaft und sind doch mitten unter uns: Am Hauptbahnhof setzt sich Astrid in aller Öffentlichkeit einen Schuss. Bei diesem Anblick habe eine Passantin mit Kleinkind laut aufgeschrien, schreibt von Graffenried unter das Bild. Wir sehen die beiden im Fixerstübli, in Peters Wohnung, Astrid nach ihrer Verhaftung im Frauengefängnis, wo sie, vorübergehend drogenfrei und vernünftig ernährt, regelrecht aufblüht. Trotz guten Vorsätzen ist nach ihrer Entlassung aber bald alles wieder beim Alten, verladen dämmert sie in der Wohnung des Freundes vor sich hin.

Weit weg von euch

In «Cocainelove», der Begleitpublikation, hat der Fotograf die Höhen und Tiefen der Begegnungen zu einem realistisch anmutenden Fotoroman zusammengestellt. Die kurzen Texte kommentieren aus bewusst subjektiver Perspektive. Als Astrid, obwohl sie sich während Tagen nicht mehr gewaschen hat, mit einem Mann im Park verschwindet, kann von Graffenried sich über die Motive des Freiers nur wundern: «Vielleicht glaubt er, damit etwas Gutes zu tun und Astrid zu helfen.»

Der Fotograf ist sich seiner heiklen Rolle als teilnehmender Beobachter durchaus bewusst und bringt sein Bemühen, Mitgefühl und Abstand miteinander in Einklang zu bringen, mehr als einmal zum Ausdruck. Von Graffenried produziert keine intimen Tagebücher, sondern mediale Produkte. Das Panoramaformat,

mit dem er nun schon seit Jahren arbeitet, packt eine Unmenge an Informationen ins Bild, verweigert dem Betrachter aber einen eindeutigen Fokus. Die optische Verzerrung schafft Distanz. Seine Bildsprache ist dynamisch und erinnert an Newsberichte. Nur dass er eben Dinge zeigt, die der Normalverbraucher in der Regel nicht so gerne sieht.

«Rosanna, Astrid, Peter und die andern» handelt nicht vom Drogenelend und auch nicht von Drogenromantik. Nein, es geht schlicht und einfach um das Dokumentieren eines Alltags, den die meisten von uns ausblenden. Der Fotograf prangert nicht an, und wahrscheinlich ist auch seine Hoffnung, dass seine Bilder wenigstens die Betroffenen aufrütteln, wenig mehr als ein frommer Wunsch. Was aber im Subtext des Projektes mitschwingt, das ist der Umstand, dass wir nicht drum herumkommen, einen Umgang mit Menschen wie Astrid und Peter zu finden. Der Fotograf gibt dem sogenannten Drogenproblem ein Gesicht.

Michael von Graffenried: Rosanna, Astrid, Peter und die andern. Kornhausforum Bern. Bis 16.1. Musée national Château de Prangins: 11.2. bis 28.3. Schweizerisches Landesmuseum Zürich und Platzspitz: Sommer 2005 Cocainelove. Benteli, 2005. 96 Seiten, Fr. 39.–